

Abschiedsworte an Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. E. C a r l e b a c h

Direktor der Höheren Israelitischen Schule und Isr. Volks-

Schule zu L e i p z i g

gesprochen bei der Abschiedsfeier am 24. März 1935 im Namen des Lehrer-
Kollegiums von Lehrer M. J a f f é .

-----:---:-----

Sehr geehrter Herr Direktor Dr. Carlebach!

Eine Abschiedsstunde soll hier feierlich bezangen werden. Der tiefe Ernst, der eine Abschiedsstunde bewegen muss, zumal diese, die einen Trennungsstrich ziehen soll zwischen uns und unserem über Jahrzehnte in Treue wirkenden Führer, - dieser tiefe Ernst will sich nicht einstellen, und ganz gewiss keine Wehmut, wie sie bei diesem Anlass natürlich wäre. - Denn das Ernste und Wehmütige, das in einer solchen Trennung liegt, kommt uns im Augenblick noch nicht in seiner ganzen Kraft zum Bewusstsein: Noch ist die Stunde nicht bestimmt, in der Sie etwa die Mauern dieser Stadt verlassen würden. Und wir wissen, dass Sie, s.g.H.D., unserem Schulwerk - Ihrem Schulwerk - auch äusserlich verhaftet bleiben, so lange Sie ihm nahe sind. - Wir werden Sie auch weiter sehen und sprechen und die Zeit der Wehmut einer Trennung ist noch nicht da. - Aber immerhin - ein Unterschied wird sein! Nachdem Sie sich entschlossen haben, die Führung des Leipziger Jüdischen Schulwerks nach fast einem Vierteljahrhundert hingebungsvollster Arbeit aus der Hand zu legen, musste ein anderer diese Führung aufnehmen, und wir stehen vor der Verpflichtung, dem neuen Führer vertrauensvoll und verständnisvoll zu folgen. - So ist also hier Ort und Stunde, vor einer Öffentlichkeit, der wir uns immer verantwortlich fühlten, Ihnen, s.v.H.D., unserem bisherigen unermüdlischen Leiter in fast 2½ überaus bewegten und schweren Jahrzehnten, herzlich D a n k und G e l ö b n i s nie verlöschenden G e d e n k e n s auszusprechen. - Der Auftrag, dies im Namen eines vielköpfigen Kollegiums von Lehrern und Lehrerinnen zu tun, ist mir zu meiner Freude zuteil geworden und es geht auch mir ähnlich wie Herrn Professor M e n z e l, dass meine Worte, so sehr sie die Empfindungen aller Sie verehrenden Kollegen ausdrücken sollen, eine stark persönliche Note bekommen müssen, nachdem ich fast 21 Jahre in seltener H a r m o n i e unter Ihrem Direktorat mit Ihnen zusammen arbeiten durfte.

Ich spreche von einer seltenen Harmonie - sie ist nicht das eigentlich Charakteristische an unserer Zusammenarbeit. Ich möchte die eigene Note meiner Abschiedsworte an Sie ,s.g.H.D. , dahin bestimmen, dass ich die Gegensätzlichkeit hervorhebe, die zumeist in unseren pädagogischen Anschau-

ungen geherrscht hat. Sie haben mir einmal in einer Konferenz auf meine Mahnung zu einer härteren Handhabung, wie sie meiner Anschauung entsprochen hätte, leidenschaftlich geantwortet: "Ich kann nicht aus meiner Haut heraus!" Mich hat dies Wort tief gepackt und es scheint mir symptomatisch, dass es mir hier, in der Abschiedsstunde einfällt. - Blitzartig erkannte ich damals, wie Ihre väterlich-gütige Weise, eben ein Teil Ihrer selbst, unabänderlich stark in Ihnen wurzelte, und dass es abwegig sei, daran rütteln zu wollen. Ich erkannte aber ebenso blitzartig scharf, welche Überwindungsfähige Grosszügigkeit in Ihnen lebte, der Sie dem Mitarbeiter von anderer Anschauung nie auch nur das geringste Hindernis in den Weg legten, sondern ihn schalten und walten liessen - vertrauensvoll und entgegenkommend, - stets in dem Bewusstsein, dass es sich im wahren Sinne um eine מחלקת לשם שמים, um eine Gegensätzlichkeit im Hinblick auf das gleiche Ideal handelte. - Dieses Vertrauen, das Sie, s.g.H.D., Ihrem Untergebenen immer gewährten, nämlich dass auch er das Beste für das gleiche kostbare Gut, das Wohl unserer jüdischen Jugend, wenn auch mit anderen Mitteln anstrebe, - dies wollen wir Ihnen nimmermehr vergessen! - Dies war eine Lösung der מחלקת לשם שמים in einer tiefsten Auffassung! Und es muss sich an ihr der Segen unserer Weisen erfüllen, שסופה, להתקיים dass der heilige Gegenstand, um den es sich immer handelte, gedeihen muss. Möge Ihnen, s.g.H.D., dies in solcher Stunde ein erhebendes aufrichtiges Gefühl verleihen!

Noch ein dritter Faktor bestimmt die Atmosphäre, in der eine Schule leben muss: die Elternschaft! Und die Gefahren, die in der Abstimmung der Faktoren gegeneinander für das Schulleben ruhen, kennen wir ja alle ausserordentlich klar. Es bleibt für alle Zeiten in unserer dankbaren Erinnerung, dass Sie, s.g. H.D., mit nie fehl gehender Sicherheit und Klugheit die drei Hauptfaktoren der Schulwelt: Schulleitung, Lehrerschaft und Elternschaft unter stets unsagbaren Schwierigkeiten in eine gemeinsame Richtung zu lenken wussten, die dem Werke Ihres Lebens förderlich war. So wurde aus den drei Fäden ein einziger, ein einiger und starker - der Zügel in Ihrer lenkenden Hand!

Sie dürfen des gewiss sein, s.g.H.D., - wir dürfen des gewiss sein und die hier versammelte Elternschaft desgleichen, dass המחוט המשולש במהרה לא ינתק der dreifach geflochtene Faden nicht sobald zerreißen wird, - wenn der Segen des Allmächtigen weiter über unserem Mühen ruht.

So wenig wir Aeusserlichkeiten überschätzen, haben wir doch den Wunsch empfunden, Ihnen ein sichtbares Andenken an die vergangene Zeit zu widmen:

(Ueberreichung einer Schreibtischgarnitur)

Wenn diese Dinge künftig Ihren Schreibtisch, den gewohnten Platz des Gelehrten, schmücken, dann mögen Sie, s.g.H.D., im frohen Gebrauch derselben durch noch viele gesunde, rüstige Jahrzehnte auf das stolze Werk ihres Lebens und die gemeinsame Arbeit mit uns zurückblicken .

Liebe Schüler und Schülerinnen! Meine Damen und Herren! Hochgeehrter
Herr Direktor!

Wenn mir in dem glänzenden Rahmen der heutigen Feier die ehrenvolle Aufgabe zuteil geworden ist, im Namen des Lehrerkollegiums unserer Schule einige Worte an Sie und vor allem an den Jubilar dieses Tages, unseren scheidenden Herrn Direktor, zu richten, so sind es zwei Gründe, die mich diese Aufgabe mit der Empfindung reiner Freude und aufrichtiger innerer Genugtuung übernehmen lassen. Denn einmal gehöre ich selbst dem Verbands unserer Schule mehr als diese ganze letzte Hälfte ihres Bestehens, also einen Zeitraum an, der mir wohl gestattet, über Wesen, Wert und Leistungen derselben ein Urteil abzugeben; und zweitens haben mich in dieser langen Zeit mit der leitenden Persönlichkeit dieser Anstalt solche Bande unbedingten Vertrauens, freundschaftlicher Ergebenheit und grösster Hochachtung verbunden, dass mir die übernommene Aufgabe durchaus im Lichte einer lieben und gern vollzogenen Pflicht der Dankbarkeit erscheint.

Hochgeehrter Herr Direktor!

Als Sie vor nunmehr 23 Jahren an die Gründung unserer Leipziger Schule herantraten, da mögen Ihnen die Worte des Moses Maimonides in den Sinn gekommen sein, dass die Juden eine Stadt, in der kein Unterricht erteilt wird, mit dem Fluche belegen: "weil die Welt nur besteht durch den Hauch der Schulknaben." Es ist die alte Lehr- und Lernfreudigkeit Ihres Volkes - die ja auch den überragenden Anteil desselben an der Weltkultur bedingt hat - die Sie veranlasste, auf dem Boden Leipzigs eine Lehranstalt zu gründen, die den heranwachsenden Generationen neben den Bildungsmitteln einer modernen deutschen Schule das reiche Erbgut der jüdischen Religion, Sprache und Sitte überlieferte, - die als eine Verschmelzung darstellte zwischen deutscher Wissenschaft und Kultur und jüdischer Religion und Weltanschauung. Diese hohe Leitidee entsprach ja nur dem geistigen Typus Ihrer eigenen Persönlichkeit, die ja auch eine grossartige Fülle jüdisch-religiöser

auf das Schulumt wie auf das geistliche Amt hingewiesen, haben Sie beide zu einer vorbildlichen Einheit zu verschmelzen und damit zu einer Stärke der Wirkung zu bringen vermocht, wie sie einem blossen Schulmann allein nicht leicht zuteil wird. Wenn nach Herbart die Psychologie die Grundlage und die Ethik das Endziel aller Pädagogik zu bilden hat, so waren Sie nach beiden Richtungen hin durch Ihr tiefes Verständnis psychologischer Gründe und Untergründe, Ihre Fähigkeit der Einfühlung in die Kindesseele und Ihre hohe Blickrichtung in die Region der sittlichen und religiösen Werte für die erzieherische Aufgabe prädestiniert. So war denn Ihre ganze Tätigkeit als Erzieher und Leiter ein einzigartiger Beleg zu dem feinen antiken Wort, dass alle eine , alle Erziehung eine Seelenführung sei. Verweis, Drogen, Strafen mögen Mittel der Disziplin sein, die ein Schulleiter nicht völlig entbehren kann; höher aber und feiner sind Einsicht, Verstehen und Liebe. Soeben ist aus beufenstem Munde der Name Pestalozzi gefallen; ich möchte sagen: das schöne Wort, das gerade aus dem Kreise der Pestalozzianer kommt: "Erziehung ist Beispiel und Liebe, sonst nichts", hat mit goldenen Lettern über Ihrer ganzen erzieherischen Wirksamkeit gestanden.

So ist denn auch der Lohn nicht ausgeblieben. Wenn auch jede grosse sittliche Leistung sich im Grunde selber belohnt, so dürfen doch Dank und Anerkennung nicht fehlen, wo die Verantwortlichkeit so gross ist wie beim Berufe des Erziehers. Das für manchen Pädagogen so bedrohliche Wort, dass die letzten Richter ihrer Lehrer - die Schüler sind, hat sich für Sie in das beglückende Bewusstsein gewandelt, dass all die Güte, Liebe und Aufopferung, die Sie auf Ihre Schule und Ihre Schüler verwandt haben, nicht verloren waren, sondern die schönsten und reichsten Früchte getragen haben. Der Sturm der Begeisterung, der Sie in diesen Tagen umtobt, die Fülle von Liebe und Verehrung, von Hochachtung und Dankbarkeit, die Ihnen dargebracht wird, mögen Ihnen die stolze Gewissheit geben, dass Ihre Persönlichkeit und Ihr Werk im Herzen Ihres Volkes und aller, die Ihnen nahe zu treten das Glück hatten, für die Ewigkeit verwurzelt sind.

So vereinigen wir uns denn alle, die wir hier versammelt sind, Schüler, Eltern, Lehrer, um Ihnen, wie den Dank für das Vergangene, so unsere Segenswünsche

Hochgeehrte Versammlung! insonderheit hochgeehrter Herr Dr. Carlebach!

"Nun zu guterletzt geben wir Dir jetzt
Auf die Wandrung das Geleite.
Wandre mutig fort, und an jedem Ort
Sei Dir Glück und Heil zur Seite!"

Diese Dichterworte, zu denen der Meister Felix Mendelssohn-Bartholdy eine ergreifende Melodie schrieb, kennzeichnen den Charakter dieser Versammlung. Es gilt, Abschied zu nehmen; daher die ernstesten Weisen und Reden von diesen Brettern aus, die sonst eine heitere Welt bedeuten.

Zunächst sei von dieser Stelle aus das Geleite einer grossen Zahl von Schülern und Schülerinnen gegeben, die eine Reihe von Jahren unter der Obhut eines sie väterlich betreuenden Direktors, unterwiesen von einer trefflichen Lehrerschaft, ausgerüstet mit beachtlichem Wissen und Können die Schule verlassen, um hinaus ins rauhe Leben zu treten. Ich rufe ihnen allen ein freundliches Lebewohl zu und wünsche den Scheidenden für ihren ferneren Lebensweg Glück und Heil!

Es drängt mich weiter, Lebewohl zu sagen den 4 Herren der Lehrerschaft, die mit Ablauf dieses Schuljahres aus dem Verbands der höheren Schule scheiden, um fernerhin an anderen Bildungsstätten zu wirken. Ihnen gilt mein zweiter Abschiedsgruss, verbunden mit dem Danke für ihr fruchtbringendes Wirken an der grossen Schülerschar und mit dem Wunsche, dass ihnen anderweit dauerndes Glück blühen möge.

Und nun zu guterletzt heisst es, Abschied zu nehmen von Ihnen, hochgeehrter Herr Dr. Carlebach! Sie scheiden mit dem heutigen Tage von Ihrem Lebenswerke, und nur, wer dieses überdenkt, kann die Schwere des Abschiedes ermessen.

Getrieben von echtem Seelsorgergeiste, den Unmündigen Ihrer Gemeinde eine besondere Stätte der Erziehung und Bildung zu bereiten, riefen Sie kurz vor dem Weltkriege die Volkshäule aus dem Nichts ins Leben. Damit nicht genug! In den schlimmen Tagen der Inflation wagten Sie es, mit behördlicher Zustimmung

für die Zukunft auszusprechen. Mögen Ihnen, hochverehrter Herr Direktor, - trotz des Todesengels, den Sie eben beschworen haben und der uns ja schliesslich allen zu Häupten steht - noch ungezählte, glückliche Tage und Jahre beschieden sein auf dieser herrlichen Gotteserde, wo ja der Schimmer der Sonne meist umso schöner wird, je weiter der Umblick und je höher die Lebenswarte wird, die man erstiegen hat. Möge ein langer, sonniger Lebensabend Sie weich in seinen Arma nehmen und für das viele, was uns das beginnende Alter versagt, einen vollen Ersatz geben in den schönen Erinnerungen, die Ihr vergangenes, reiches Leben umkränzen. Platon, der grosse griechische Philosoph, hat einer jeden menschlichen Gesellschaft als höchste Aufgabe gestellt, "ihre Kinder und ihre Jugend zu erziehen und dadurch die Fackel des Lebens weiterzugeben, auf dass ein Geschlecht nach dem andern erwache, dem Gotte zu dienen nach Gesetz und Brauch." Möge Sie, hochverehrter Herr Direktor, bis in die fernsten Tage Ihres Alters das Bewusstsein geleiten, dass Sie diese Fackel des Lebens mit reiner Hand übernommen und mit reiner Hand leuchtend weitergegeben haben, sodass sie noch ihren Schein verbreiten wird über späte Geschlechter Ihres Volkes, Ihrem Gotte zu dienen nach Gesetz und Brauch.

eine Realschule, zunächst für Knaben, zu gründen, die sich kräftig entwickelte. Ja, für die besonders befähigte Jugend wussten Sie wissenschaftliche Sonderkurse ausserhalb des Schulbetriebes einzurichten, um tüchtigen Schülern die Erlangung der Vollreife zu ermöglichen.

Felsenfestes Vertrauen, weite Umsicht, starken Mut erforderten diese Gründungen; eine Fülle von Arbeit und Sorgen brachten sie mit sich. Zum zielbewussten Gründer gesellte sich der zähe Erhalter und Förderer des Erreichten, der in seinem rastlosen Weiterstreben verschiedentlich Wege einschlug, die den Verordnungen der obersten Behörde nicht entsprachen.

Dabei selbstlos auf jeden Gewinn verzichtend, immer bedacht, opfernde Glaubensgenossen für das wachsende Werk zu gewinnen, das bald auch in eigenen Heim untergebracht wurde, haben Sie mit vieler Mühe und Sorge die Schule sowohl durch die schlimmen Jahre des Weltkrieges, als auch durch die schwere Not der Nachkriegszeit hindurchgebracht. Die stets offene Hand einzelner Mitglieder der Gemeinde und ein Stab von tüchtigen, arbeitsfreudigen Lehrkräften waren Ihre getreuen Helfer.

Aber das, was das ganze Schulwerk durchdrang und zusammenhielt, war der Pestalozzigeist, jene grosse, nie versagende Liebe des Lehrers und Erziehers zu seinen Schülern, die von Ihnen ausstrahlte. Ein väterlicher Freund waren Sie Ihren Zöglingen allezeit. Kein Schüler, der mit einem Anliegen vor Sie trat, ging unbefriedigt von Ihrer Schwelle; daher die grosse Liebe und Verehrung, die Ihnen von den Schülern, alten wie jungen entgegengebracht wird.

In diesem Geiste wuchs die Schule in die neue Zeit herein, die ihr eine Fülle von Schülermaterial aus anderen Lehranstalten zuführte. Umfangreicher ward die Schularbeit, grösser und grösser die dem Direktor auferlegte Verwaltungstätigkeit, deren mannigfaltige Aufgaben Ihrer Geistesrichtung nicht zusagten. Und so ist Ihr Entschlusse wohl zu verstehn, im Hinblick auf das nahende Alter und mit Rücksicht auf die gefährdete Gesundheit aus dem lieb gewordenen Amte, wenn auch schweren Herzens, zu scheiden.

Heute ist nun der Tag des Abschieds erschienen.

Erbsubstanz mit den feinsten Blüten moderner Bildung und Hochkultur zu einer schönen Harmonie vereinigt. Im Sinne dieses wahrhaft humanen Bildungsideals haben Sie, verehrter Herr Direktor, nicht unangefochten, aber im Kerne unbeirrt und unerschüttert, fast ein viertel Jahrhundert lang die Geschicke der Ihnen anvertrauten Schule geleitet. Diese Geschicke waren in weitem Ausmass und tiefer ursächlicher Verkettung mit den Schicksalen verknüpft, die in dem gleichen Zeitraum Niedergang und Wiederaufstieg unseres deutschen Vaterlandes begründet und begleitet haben. Wenn ich dabei einzelne Schlagwörter wie Weltkrieg und Niederlage, Inflation und Deflation, verheerende Wirtschaftsnot und Durchbruch des neuen Deutschlands nenne, so weiss jeder, welche tiefgreifende Rückwirkungen diese politischen Entwicklungsphasen auf das äussere und innere Leben unserer Schule geübt haben. Aber jeder, der diese Dinge innerlich miterlebt hat, weiss auch, welches unendliche Mass von Dank und Anerkennung Ihnen dafür gebührt, dass Sie durch alle Klippen und Stürme und Untiefen das Ihnen anvertraute Schifflein mit Mut und Umsicht und unerschütterlichem Glauben an Gott und das Gute glücklich hindurchgeführt und selbst in schwerster Bedrängnis und bei unheilrohendem Wetterleuchten ringsum auch dann nicht versagt sind, wenn vielleicht jeder anderen müden Hand das Steuerruder entglitten wäre.

Meine Damen und Herren!

Es gibt zwei Hauptformen, in denen sich, wie die Geschichte der Erziehung zeigt, die Gestalt des Schulleiters typisch ausgeprägt hat. Die eine ist die des Verwaltungsmannes, der unter Heranziehung autoritärer Machtmittel und Bedienung eines straffen organisatorischen Apparats der von ihm beherrschten Anstalt seinen Willen aufprägt; die andere, die der überragenden, freien Persönlichkeit, die unter Verzicht auf äussere Zwangsmittel und bei voller Belassung individueller Freiheit durch die blosser Macht ihres Geistes und das Ethos des Charakters die von ihr geleitete Schulgemeinde in ihren Bann zieht. Ich brauche diese beiden typischen Formen nur anzudeuten, um jedem klar werden zu lassen, zu welcher Sie, verehrter Herr Direktor, zu stellen sind. Hier war es besonders die Würde Ihres geistlichen Amtes, die auf Ihre erzieherische Tätigkeit und Ihre pädagogische Leitung machtvoll herüberwirkte. Schon durch die Tradition Ihrer Familie in gleicher Weise

Sie treten nunmehr von dem Amte des Direktors der Schule zurück, sind aber nach einem Bescheid der obersten Schulbehörde noch so lange Inhaber der zum Betriebe der israelitischen Schulen erteilten Konzession, bis diese formell auf eine andere Person übergegangen ist.

Für Ihr selbstloses, segensreiches Wirken werden Ihnen Gemeinde und Lehrerschaft den wohlverdienten Dank abstatuen; ich, der ich als Kommissar 4 Jahre lang mit Ihnen zusammen zum Wohle Ihrer Anstalt tätig war, tue dies hiermit, verbinde damit den Wunsch, dass Ihnen ein langer, gesegneter Ruhestand im Kreise Ihrer Lieben beschieden sein möge, und füge daran das Versprechen, dass ich mit dem neuen Leiter nach besten Kräften bestrebt sein werde, Ihre Schöpfung zu erhalten und zu fördern, auf dass dies Werk nicht untergeht.

Und hiermit kehre ich zu dem Dichterwort des Anfangs zurück und rufe Ihnen nochmals zu:

"Wandre mutig fort, und am fernen Ort
Sei Dir Glück und Heil zur Seite!"

Sehr geehrte Festversammlung! Liebe Schüler und Schülerinnen
insbesondere ehrw. Herr Rabbiner!

Wenn der heutige Tag und die mit ihm verbundene Feier auch nicht den Abschied der Gemeinde von Ihnen, hochgeehrter Herr Rabbiner, bedeutet - bleiben Sie doch zu unser aller Freude derselben vorläufig noch als geschätzter Seelsorger erhalten - so kann und will der Gemeindevorstand diese Stunde, in der Sie sich von dem Werke trennen, welches Sie geschaffen und dem Sie Ihre Lebenskraft gewidmet haben, nicht vorübergehen lassen, ohne den Gefühlen Ausdruck zu geben, die ihn und mich als seinen Sprecher in diesem Augenblick bewegen.

Er kann dies nicht, weil Ihr Werk eine Bedeutung für die Gemeinde, ja für die gesamte deutsche Judenheit erlangt hat, dessen Tragweite Sie sich vielleicht selbst bei seiner Gründung nicht bewusst gewesen sind, eine Tragweite, die das Näheren auszuführen sich in dieser Stunde wohl erübrigt, gibt es doch wohl heute in unserer Gemeinde Niemanden, der nicht überzeugt ist, dass wenn wir im Jahre 1933 diese Ihre Schule nicht gehabt hätten, dieselbe hätte geschaffen werden müssen.

Gerade in der heutigen Zeit, in der der Gedanke der Jüdischen Schule Allgemeingut aller jüdischen Kreise geworden ist, erscheint es notwendig, sich der Zeit zu erinnern, in der Sie Ihr Werk begründet haben. Damals war es wahrlich nicht leicht, ein solches Unternehmen zu beginnen. Es gehörte Ihr tiefes im Religionsgesetz verwurzelter, unerschütterlich feststehender Glaube und der durch kein Hindernis zu lähmende, starke Wille dazu, der altüberlieferten jüdischen Lebensauffassung eine Heimstätte zu schaffen, die sich trotz der größten Schwierigkeiten durchgesetzt hat und so aufblühen konnte, dass sie heute tausend jüdischen Kindern unserer Gemeinde Bildungsstätte geworden ist. Welche Opfer Sie mit Ihrer ganzen Körper- und Geisteskraft unter Hintansetzung aller persönlichen Ansprüche dabei gebracht haben, vermögen die Wenigsten zu ahnen. Sie scheuten weder Mühe noch Zeit, noch eigenes

Sehr geehrter Herr Direktor Dr. Carlebach!

Eine Abschiedsstunde soll hier feierlich begangen werden. Der tiefe Ernst, der eine Abschiedsstunde bewegen muss, zumal diese, die einen Trennungstrich ziehen soll zwischen uns und unserem über Jahrzehnte in Treue wirkenden Führer, - dieser tiefe Ernst will sich nicht einstellen, und ganz gewiss keine Wehmut, wie sie bei diesem Anlass natürlich wäre. - Denn das Ernste und Wehmütige, das in einer solchen Trennung liegt, kommt uns im Augenblick noch nicht in seiner ganzen Kraft zum Bewusstsein. Noch ist die Stunde nicht bestimmt, in der Sie etwa die Mauern dieser Stadt verlassen würden. Und wir wissen, dass Sie, s.g.H.D., unserem Schulwerk - Ihrem Schulwerk - auch äußerlich verhaftet bleiben, solange Sie ihm nahe sind. - Wir werden Sie auch weiter sehen und sprechen, und die Zeit der Wehmut einer Trennung ist noch nicht da. - Aber immerhin - ein Unterschied wird sein! Nachdem Sie sich entschlossen haben, die Führung des Leipziger jüdischen Schulwerks nach fast einem Vierteljahrhundert hingebungsvollster Arbeit aus der Hand zu legen, musste ein anderer diese Führung aufnehmen, und wir stehen vor der Verpflichtung, dem neuen Führer vertrauensvoll und verständnisvoll zu folgen. - So ist also hier Ort und Stunde, vor einer Öffentlichkeit, der wir uns immer verantwortlich fühlten, Ihnen, s.v.H.D., unserem bisherigen unermüdlichen Leiter in fast 2 $\frac{1}{2}$ überaus bewegten und schweren Jahrzehnten, herzlich B a n k u n d G e l ö b n i s s e nie verlöschenden G e d e n k e n s auszusprechen. - Der Auftrag, dies im Namen eines vielköpfigen Kollegiums von Lehrern und Lehrerinnen zu tun, ist mir zu meiner Freude zuteil geworden, und es geht auch mir ähnlich wie Herrn Professor M e n z e l , dass meine Worte, so sehr sie die Empfindungen aller Sie verehrenden Kollegen ausdrücken sollen, eine stark persönliche Note bekommen müssen, nachdem ich fast 21 Jahre in seltener H a r m o n i e unter Ihrem Direktorat mit Ihnen zusammen arbeiten durfte.

Ich spreche von einer seltenen Harmonie - sie ist nicht das eigentlich Charakteristische an unserer Zusammenarbeit. Ich möchte die eigene Note meiner Abschiedsworte an Sie, s.g.H.D., dahin bestimmen, dass ich die Gegenseitlichkeit

hervorhebe, die zumeist in unseren pädagogischen Anschauungen geherrscht hat. Sie haben mir einmal in einer Konferenz auf meine Mahnung zu einer härteren Handhabung, wie sie meiner Anschauung entsprochen hätte, leidenschaftlich geantwortet: "Ich kann nicht aus meiner Haut heraus!" Mich hat dies Wort tief gepackt und es scheint mir symptomatisch, dass es mir hier, in der Abschiedsstunde einfällt. - Blitzartig erkannte ich damals, wie Ihre väterlich-gütige Weise, eben ein Teil Ihrer selbst, unabänderlich stark in Ihnen wurzelte, und dass es abwegig sei, daran rütteln zu wollen. Ich erkannte aber ebenso blitzartig scharf, welche Überwindungsfähige Grosszügigkeit in Ihnen lebte, der Sie dem Mitarbeiter von anderer Anschauung nie auch nur das geringste Hindernis in den Weg legten, sondern ihn schalten und walten liessen - vertrauensvoll und entgegenkommend - stets in dem Bewusstsein, dass es sich im wahren Sinne um eine , um eine Gegensätzlichkeit im Hinblick auf das gleiche Ideal handelte. - Dieses Vertrauen, das Sie, s.g.H.D., Ihren Untergebenen immer gewährten, nämlich dass auch er das Beste für das gleiche kostbare Gut, das Wohl unserer jüdischen Jugend, wenn auch mit anderen Mitteln anstrebe, - dies wollen wir Ihnen nimmermehr vergessen! - Dies war eine Lösung der in einer tiefsten Auffassung! Und es muss sich an ihr der Segen unserer Weisen erfüllen, dass der heilige Gegenstand, um den es sich immer handelte, gedeihen muss. Möge Ihnen, s.g.H.D., dies in solcher Stunde ein erhebendes aufrichtendes Gefühl verleihen!

Noch ein dritter Faktor bestimmt die Atmosphäre, in der eine Schule leben muss: die Elternschaft! Und die Gefahren, die in der Abstimmung der Faktoren gegeneinander für das Schulleben ruhen, kennen wir ja alle ausserordentlich klar. Es bleibt für alle Zeiten in unserer dankbaren Erinnerung, dass Sie, s.g.H.D., mit nie fehl gehender Sicherheit und Klugheit die drei Hauptfaktoren der Schulwelt: Schulleitung, Lehrerschaft und Elternschaft unter stets unsagbaren Schwierigkeiten in eine gemeinsame Richtung zu lenken wussten, die dem Werke Ihres Lebens förderlich war. So wurde aus den drei Fäden ein einziger, ein einiger und starker - der Zügel in Ihrer lenkenden Hand!

Sie dürfen des gewiss sein, s.g.H.D., - wir dürfen des gewiss sein und die hier versammelte Elternschaft desgleichen, dass der dreifach geflochtene Faden nicht sobald zerreißen wird, - wenn der Segen des Allmächtigen weiter über unserem Mühren ruht.

So wenig wir Aeusserlichkeiten überschätzen, haben wir doch den Wunsch empfunden, Ihnen ein sichtbares Zeichen an die vergangene Zeit zu widmen:

(Ueberreichung einer Schreibtischgarnitur)

Wenn diese Dinge künftig Ihren Schreibtisch, den gewohnten Platz des Gelehrten, schmücken, dann mögen Sie, s.g.H.D., im frohen Gebrauch derselben durch noch viele gesunde, rüstige Jahrzehnte auf das stolze Werk Ihres Lebens und die gemeinsame Arbeit mit uns zurückblicken.

Hofgräfliche Versammlung! insbesondere Hofgräflicher Herr Dr. Carl Bay!

„Nun zu gutem Tag gebau wir dir jetzt
Auf die Wandring der Galitz.
Wander müdig fort, und an jedem Ort
Sei dir Glück und Heil zur Eith!“

Siehe die Worte, zu denen der Meister Fälig Maedl Joseph - Bartholdy
eine ergreifende Melodie schrieb, kennzeichnen die Struktur dieser Ver-
sammlung. Es gilt, Abschied zu nehmen; dieser die unruhigen Maie und Radme
von dieser Bretter aus, die sonst nie hinter Wall bedäuten.

Zuversicht sei von dieser Stelle aus ^{zum Gelingen} ~~nicht~~ großer Lust von Kesseln und
Kesseln gegeben, die nicht Reize noch Freude unter der Obhut nicht
sie väterlich betreuenden Vorklars, unterwiesener noch nichtertriffligen Lese
verfasser, ausgerüstet mit brauchlichem Wissen und Können die Kesseln
verlassen, um hinaus ins rauhe Leben zu treten. Ich rufe ihnen allen
ein freundliches Lebenswort zu und wünsche den Kesseln die für ihren
sonnigen Lebensweg Glück und Heil!

Es drängt mich weiter, Lebenswort zu sagen den 4 Jahren der Leben,
sagst, die mit Ablauf dieses Jahres aus dem Verband der Kesseln

Siehe sich, um fortwährend an anderen Bildungsorten zu wirken.
 Ihnen gilt unser zwarmer Abschiedsgruß, verbunden mit dem Danke
 für ihr fruchtbringendes Wirken an der großen Schülerzahl und mit
 dem Wunsch, daß ihnen auch weiterhin das reichste Glück bleiben möge.

Wird nun zu guter Letzt heißt es, Abschied zu nehmen von Herrn,
 hochverehrter Herr Dr. Carl Bay! Sie scheidet mit dem stetigen Tode
 von Herrn Laberwontke, und wir, was dieses überdeckt, kann die
 Person des Abschieds nehmen.

Getrieben von einem kalten Geiste, die Meinungen der
 Gemeinde nicht besonders hätte die Forderung und Bildung zu
 bringen, wie sie für die Zeit vor dem Weltkrieg die Volksschule aus
 dem Nicht ins Leben. Damit nicht genug! In der politischen Forderung
 der Forderung erregten sie es, mit besonderer Zustimmung einen
 Kämpfer, zuweist für haben, zu gewinnen, die sie kräftig nutz
 wickelte. Ja, für die besonders befähigte Jugend wistete sie auf
 passenderen Tugend für außerhalb des Schulbereichs einzurichten,
 um tüchtigen Schülern die Erlangung der Vollstufe zu ermöglichen.

Folgerichtig Vertrauen, seine Mühsal, starkem Mut erfordert diese
 Leistungen; um Fülle von Arbeit und Tugend bringen sie mit sich.

Zum zielbewußtesten Grundes gesellte sich der zehnte fasseltan und
 Fördner des farniesten, der in seinem rastlosen Wirtstraben
 nachsichtendlich Wege nicht flücht, die die Vorordnungen der ober-
 sten Beförde nicht nachlassen.

Sabri selbstlos auf jenen Grundes vorzistand, immer bedacht,
 opferte Glaubensgrößen für das unerschütterliche Mark zu gewinnen,
 das bald als im eigenen Heim untergebracht würde, jedoch die
 mit vieler Mühe und Sorgen der Beförde sowohl durch die pflichten
 fassen des Wirtstrabes, als auch durch die schwere Not der Nachkriegs-
 zeit hindurch gebracht. Die statt offener Hand ringelnden Mitglieder,
 der der Gemeinde und die von tüchtigen, arbeitsfröhlichen
 Lebensweisen waren Ihre getreuen Helfer.

Aber das, was das ganze Beförderungs- und zusehen,
 unerschütterlich, war die Faltalozzigeit, jenen großen, ein nachgehender Liebe
 das Leben und faszinierend zu seinem Beförderer, die von Herrn aufsteht,
 da. für natürlichem Freund waren die Herrn Jünglingen allezeit.
 Seine Beförderer, der mit seinem Aulingen vor die trat, ging überfrüh,
 die von Herrn Beförderer; jedoch die große Liebe und Vorfrüh, die
 Herrn von den Beförderer, aber wie jüngere, untergebracht wird.

In diesem Geiste wüßte die Schule in die neue Zeit herein, die
 ihr eine Fülle von Schulmaterial aus anderen Lehranstalten
 zuführte. Unfangreicher ward die Schularbeit, größer und größer
 die dem Direktor aufzulegende Verwaltungstätigkeit, deren mannig-
 faltige Aufgeben Herr Gnißbrüstung nicht zu leisten. Und so
 ist der Entschluß wohl zu verstehen, im Hinblick auf das rasch
 Alter und mit Rücksicht auf die geforderte Gesundheit aus dem
 Liebesworte des Herrn, wenn auch schon dem Herrn, zu scheiden.
 Heute ist eine der Tage des Abschieds anzuwenden.

Die letzten Wünsche von dem Herrn des Direktors der Schule
 zurück, sind aber nach wie vor der obersten Schulbehörde
 noch so lange zuzuhören und zu den Leuten der israelitischen Schu-
 len in der Provinz, bis diese formal auf einen anderen
 Herrn übergegangen ist.

Der Herr selbst, sehr reichlich bedacht worden Herrn Ge-
 meinde und Lehrerschaft die wohlverdienten Dank absetzen;
 es, der es als hundertfach Jahre lang mit Herrn zusammen
 zum Wohl Herrn Aufhalt tätig war, die die sie mit, wobei,
 der damit die Wunsch, daß Herrn nie laugen, gesagter

Rückstand im hiesigen Hohen Lieben beschinden sein möge,
 und sich darum der Vorsorge, daß es mit dem neuen
 Leiter nach besten Kräften bestrahlt sein werde, Ihre Verschlingung
 zu erfüllen und zu fördern, auf daß die Arbeit nicht
 untergeht.

Und hiermit kehre ich zu dem vierten Punkt des Auftrags
 zurück und rufe Herrn Hofmann zu:

„Wandern mütig fort, und am fernem Ort
 „Ihri die Glück und Heil zur Seite!“

Dr. F. Loebenstein
Leipzig.

Leipzig, den 24.3.1935

Ansprache bei der Abschiedsfeier für Herrn Dr. Carlebach.

In dieser Stunde des Abschiedes wenden sich unsere Gedanken rückwärts. Die Erinnerung sucht Haltepunkte. Erinnerung ist nicht nur etwas Gefühlsmässiges, auf Sentiments ~~Beruhendes~~, sie ist mehr als eine wertende Betrachtung, sie ist eine konstitutive, belebende Kraft für weiteres Arbeiten.

Die Gründung ^{der Schule} vor fast 23 Jahren war eine heroische Tat, die aus innerer Notwendigkeit herausgetrieben, sich aus Ihrer Auffassung vom Rabbinerberufe ergab. Zu sein ein Bildner und Former der Jugend, des bildsamsten Alters, da der Mensch wie der Ton in des Töpfers Hand ist. War schon die Gründung eine Tat, so bedeutete die Erhaltung der Schule weit mehr noch eine Leistung, ^{nämlich} entgegen allen Widerständen des grossen Teiles unserer Judenschaft, die in all den Jahren abseits stand, das Schulwerk durchzuführen. Es sei offen ausgesprochen: Wenn dieses Werk Ihres Lebens nicht vorhanden gewesen wäre, wir hätten 1933 nicht gewusst, wie wir der dringendsten Förderung des Tages, die sich uns in Bezug auf die Erziehung unseres jüdischen Nachwuchses stellte, hätten gerecht werden sollen.

In dieser Stunde des Abschiedes denken wir mit Wehmut und Dankbarkeit eines Mannes, der mit seiner Grossherzigkeit und Hochsinnigkeit dieser Schule erst die materielle Existenz ermöglichte, der das schöne Schulhaus baute, Ihres verstorbenen Bruders, des Herrn Alexander Carlebach.

Wahrlich vergleichbar dem Jakob's Sohn, dem grossen Kaufmann im Jakob's Segen:

לִבְיָקֹבִים בְּיָמֵינוּ.

Bei jeder geistigen Einrichtung, bei allem geistigen Schaffen ist die persönliche Existenz des Schaffenden, der hinter seinem Werke steht, von einer nicht wegzudenkenden Bedeutung. Hier bei unserer Schule, einer so eminent geistig-erzieherischen Anstalt, sind die Person ~~en~~ des Gründers und langjährigen Leiters sowie die Sache eine schier unlösliche Verbindung eingegangen. Deshalb nämlich, weil Sie mit Ihrer ganzen Person und Ihrem ganzen Wirken sich dieser Sache hingegeben, Ihre Seele und Ihr Leben in dieses Werk Ihrer Tage hineingelagt haben; ^{hier betätigt haben}
für die Sache, mit Juden von einander auszugehen können, בְּיָקֹבִים בְּיָמֵינוּ

In dieser Stunde des Abschiedes wollen wir auch nach aussen hin und für alle Zeiten diese untrennbare Verknüpfung dokumentieren.

Im Einvernehmen mit dem Vorstand der Isr. Religionsgemeinde hat der Isr. Schulverein beschlossen, dass diese Schule den Namen

EPHRAIM CARLEBACH SCHULE

tragen soll. Als Dank und als Ehrung für Sie, Herr Dr. Carlebach, als Verpflichtung aber für uns, die wir uns in die Tradition einreihen wollen. Tradition bedeutet, hier ein zwiefaches: nicht nur abzuleiten von dem lateinischen Worte sondern mehr im Sinne der hebräischen Doppelbezeichnung *קַבְּלָה וְנָתַתָּה*, Aufnehmen und Weitergeben. Dazwischen liegt die Aufgabe der Gegenwart, die wir zu leisten haben, um eigene Leistung und eigenen Wert hinzuzufügen. So wollen wir das Gute aus den Jahren Ihrer Leitung übernehmen und weiter bauen, sodass wir unseren Kindern einen Bau des Lebens übergeben können.

Der Schulverein, der in den früheren Jahren der Schule zur Seite gestanden hat, will heute im Zusammenarbeit mit der Gemeinde dieser Schule, Ihrer Schule, unserer Schule eine liebende und sorgende Mutter sein. Darum soll uns der heutige Tag und diese Ehrung, mit der wir uns selbst ehren, nicht nur eine Erinnerung, ein *זיכרון*, sondern Erinnerung und Aufruf, Aufrüttelung zu neuer, zukunftsbauender Arbeit sein,

Handwritten signature